

Sophie Reyer
Vampyrella
Eine Untotologie



www.editionkeiper.at

© edition keiper, Graz 2018

1. Auflage September 2018

literatur nr. 94

Cover, Layout und Satz: textzentrum graz

Lektorat: Maria Ankowitsch

Coverillustration: Sophie Reyer

Autorenfoto: Konstantin Reyer

Druck: Printera

ISBN 978-3-903144-60-6



→ Kultur, Europa,
Außenbeziehungen



Sophie Reyer

Vampyrella

Eine Untotologie

Inhalt

Prolog	7
1. Born.	8
Kindheit und Vampire	8
Großmutter.	28
Freundschaft	31
Eingesperrt und gebissen	35
Der Sturz	38
Übergänge	41
Wachsen	42
Oma stirbt	54
Vampirmädchen	65
2. To	66
Jugend: Käfersucht.	66
Zensur	92
Erstes Liebesopfer.	96
Linda	103
Al	109
Verschörungstheorien	114
Der Schriftsteller	118
Alleine	121
Toni	125
Partys und Tode	127
Epilog	135

Prolog

das gespaltene
kind: wie

wasser umfließt
es den stein seiner

verzweiflung: ein
riss, der

verdoppelt. von allen
guten dingen (auge,

lippe, ohr) gibt es
mindestens zwei,

nein? wer findet
es wieder, das zerteilte

kind? zweier,
alleiner, keiner.

1. BORN

Kindheit und Vampire

Am Anfang sind so Sommer, in denen Vampyrella die Kriechspuren der Schnecken auf den Fenstergläsern beobachtet. Die Sommer sind hitzig, und sehr still. Sogar die Tiere haben sich verkrochen. Man kann auf zusammengerollte Heuballen klettern, das sticht unterm Hintern. Vampyrella fühlt sich dabei immer stachelig. Die anderen werfen ihr Disteln ins Haar, es tut weh, diese wieder herauszulösen. Der Mutter macht es Spaß, sie zerrt an Vampyrellas verfilztem Haar, bis Vampyrella flucht und schreit.

Du Vampirmädchen. Du struppiges Kind.

Selber, der Arsch wird immer gelber.

Die Strähnen segeln zu Boden. Was ist das eigentlich für eine Farbe? Aschblond? Eher wie Asche, ein Hauch aus Grau und Silber. Das Ritual des Kämmens am Abend ist für Vampyrella der Tod. Die Haare verfilzt vom Zick des Sees, verfilzt von Spielen, den Ausflügen mit den Vampiren nachts. Aber das sagt Vampyrella freilich keinem. Dass sie vor der Nacht keine Angst hat. Auch nicht vor dem Wasser.

Unter Wasser werden die Geräusche weicher, schimmern die Steine immer wieder wie ein Mosaik auf. Sie kramt nach Schlamm, reibt die anderen damit ein, die versuchen, ihr zu nahe zu kommen. Manchmal steigt sie auf ein abgebrochenes Stück Schilf und schnitzt sich die Fußsohlen auf. Aber ein Vampir hat kein Problem mit Blut. Vampyrella ist ein komisches Kind, sagen alle. Egal.

Du erinnerst dich: Du kannst dich nicht erinnern. Da sind drei Birken. Schwarzweiße Rinde, die du entlangfährst mit deinen dicken Fingern. Knubbelfingern. Und immer wieder neue Wege verfolgst und sie nachziehst, bis die Hand nicht mehr weiter über deinen Kopf hinaus wandern kann. Und du kannst dich nicht erinnern. Aber es ist schwül. Und du atmest in die Hitze hinein. Und sie stellen dir einen Preiselbeerkekuchen hin mit Himbeersaft. Und der Saft zieht die roten, schwarz gepunkteten Käfer an, die dann die schwarzweiß gekerbte Rinde rauf und runter kriechen. Und manche kleben sich aneinander und es ist einfach, sie mit der bloßen Hand zu zerdrücken. Und sie wollen, dass du noch mehr von dem Preiselbeerkekuchen in dich reinschiebst. Du denkst, dass sie dir die Backen ausstopfen. Und deine Finger folgen den Linien der Rinde, zeichnen sie nach, soweit deine Arme reichen. Du erinnerst dich. Du kannst dich nicht erinnern. Und da tütet ein Polizeiauto in die Hitze rein und das Blätterwerk über deinem Kopf beginnt sich hin und her zu schieben und die Hitze schlägt um in etwas Drückendes. Es rauscht.

Und dann.

Kann mich nicht erinnern.

Und weiter.

Schwarzweißes Rauschen. Ein Gewitter kommt auf oder so. Meinst du wirklich.

Ja. Die Birken säuseln und ich piss mich an.

Weißt du, was die Käfer da machen, die so aneinander kleben?

Ja. Und ich kletzte rum an meinem Geschlecht.

Weil: Es ist noch rosig und butterblumig.

Es wird nicht feucht, nicht trocken, aber es spannt.

Und dann.

Ich weiß nicht. Weißes Rauschen.

Du erinnerst dich. Du füllst Wasser in leere Marmeladegläser, weil der Nachbarsbub es gesagt hat. Dann gehst du zum Baum und kletzelst die Käfer von der Rinde, einen nach dem anderen. Manche werden zwischen deinen speckigen Fingern zu Gatsch. Andere kribbeln an deinen Kuppen. Und du tunkst die Käfer ins Wasser, einen nach dem andern, und der Nachbarsbub zwickt Blüten ab und lässt sie mitsamt den Hummeln, den Hornissen ins Marmeladeglas sinken und schließt schnell den Deckel und die Bienen trennt's in der Mitte auseinander. Aber es bewegen sich noch ihre Füßchen, vorne und hinten. Und die paddeln. Die straucheln. Und dein Geschlecht spannt. Und die Sonne kommt wieder hervor. Und du musst schlucken, weil dir die Zunge anschwillt. Und dann legt der Nachbarsbub die Hummel ins Gras und die Sonne scheint auf ihren Pelz. So schön, sagt er, jetzt muss ich fast weinen.

Es gibt drei Birken in Vampyrellas Kindheit. Und eine innere Stimme. Keine Ahnung, woher die kommt. Vampyrella liebt den verrotteten Spielplatz mit den Birken. Sandkisten, zwischen denen kleine hölzerne Türme stehen. Der Sand ist dreckig, hin und wieder ein Stück Hundescheiße oder Pisse darin. Manchmal gräbt sie Insekten darin ein, die sie getötet hat. Oder sie kramt im Sand nach Regenwürmern und teilt sie in der Mitte auseinander mit ihren kleinen knubbeligen Händen. Auf dem Spielplatz gibt es auch ein Pferd. Wenn Vampyrella darauf schaukelt, gibt es quietschende Geräusche von sich. Eines Tages kippt das Pferd nach hinten und lässt sich nicht mehr aufrich-

ten. Vampyrella ist zu schwer geworden. Manchmal geht sie auch abends zum Spielplatz, weil die Eltern nicht da sind. Und dort lässt sich die innere Stimme leichter finden. Fremde Sprachen werden gesprochen. In einem der Häuser mit Balkon, die eng ineinander geschachtelt sind, wohnte eine Freundin. Immer will Vampyrella wissen, wie deren Wohnung aussieht. Nie darf sie mitgehen. Vampyrella denkt über die Wohnung nach. Sie weiß, das hat mit Sehnsucht zu tun, für sie ist die Wohnung wie ein Leuchtturm. Gibt es vielleicht Ponys mit pinkem oder violetter Haar oder singende Klaviere, deren Knöpfe blinken, wenn man sie drückt? Der Park hingegen ist dreckig, verrottet. Zigarettenstummeln im Sand. Vampyrella gräbt tote Insekten ein, wieder und wieder. Sie beobachtet die Leute, sie wird angemacht von älteren türkischen Typen, die ihre helle Haut mögen. Sie versteht nicht. Sie ist fünf Jahre alt, fährt mit einem Roller. Manchmal wird es Nacht im Park.

Und du.

Ich bin schlabbrig.

Und der Preiselbeerkuchen.

Der steckt mir noch immer zwischen den Zähnen. Und der Himbeersaft klebt mir die Finger zusammen.

Du erinnerst dich nicht.

Ich beginne die Sommer zu hassen. Die Käfer, das lahme Gebrumme der Hummeln, das verdorrte Gras, das die Fußsohlen sticht.

Und weiter.

Welk war's.

Weil er es wollte.

Ja.

Und du.

Ich weiß nicht. Ich fahr den Linien in der Rinde nach oder so. Ich zupf an meinem Bauchspeck. Ich dreh die Schnuller in meinen Händen. Ich kichere. Sie schieben mir Preiselbeerkekuchen rein und der bauscht sich auf, wenn man ihn kaut.

Flockig, ich weiß. Aber du.

Ich mach, was der Nachbarsbub mir sagt. Ich zieh mir die Hose aus und er streichelt mich.

Nein, eher: stochert in deinem Geschlecht rum.

Und du erschlägst Nachtfalter und wirfst sie in Spinnennetze.

Auch das. Und wenn die Spinne kommt und sie einwickelt, wird mir wuschlig. Labbert's mir an den Lippen und ich piss ins kniehohe Gras.

Und noch was: Du steckst Zitronenfalter in die Pumpgun. Kann mich nicht erinnern.

Der Nachbarsbub drückt ab. Es regnet kleine weiße Flöckchen.

Flockig. Ich weiß.

Aber du.

Ich erinnere mich nicht.

Du erinnerst dich. Du glitschst auf Nacktschnecken aus, barfuß. Du teilst Regenwürmer mit dem Messer auseinander in der Mitte, und die eine Hälfte schlängelt sich in eine andere Richtung weiter als die andere. Und im Kindergarten sollst du dich als Regenwurm verkleiden. Du sagst zu ihnen, dass sie ganz viele Kreise um deinen Körper drumrum malen müssen. Du singst: »Hört, wie die Regenwürmer husten« und du weißt, dass sie nicht husten können. Die können nichts als kriechen, nichts als sich nach dem Gewitter aus der feuchten

Erde rausschlängeln und dann wieder rein. Aber die Kreise, die Rillen in ihrem braunen Körper, das sind viele. Die kannst du nicht zählen. Und du drückst Erdklumpen auf die langen Fäden, die sich winden, und: Nicht töten, sagt der Vater, der mit den gefährlichen Fingerspitzen, die sind nützlich. Das ist dir egal.

An den Sonntagen wird im Park gespielt und Vampyrella wird schnell müde, erschöpft vom vielen hin und her Laufen, dem Wind. Sie liegt früh im Bett, wenn die Schwester unter dem Stockbett noch Holzklötze aufschichtet oder Bausteine mit Noppen ineinander fügt. Sie würde gern fernsehen.

Die Sonntage sind traurig, die Müdigkeit ist groß. Vampyrella verbietet sich das Fernsehen, um stolz auf sich zu sein, um eine Aufgabe zu haben. Die der Vermeidung. Wenn sie dann, während sie durch das Wohnzimmer der Eltern läuft, doch einmal hinblickt auf das Flimmergerät, kommt die Traurigkeit wieder und bleibt den ganzen Tag da. Dagegen hilft nur die Stimme, weiß Vampyrella. Und die ist am besten im Park zu finden. Bei den drei Birken. Sie liebt den Park nicht. Die Spiele sind eine Ablenkung. Trotzdem kommt der Park wieder, in ihren Träumen, und er hat mit Sehnsucht zu tun. Manchmal springt Vampyrella auf den Randsteinen herum, ergreift dann den Pfahl einer grünen, blecherne Laterne, saust an ihm ein Stück hinunter oder klettert ein wenig hoch. Sie singt dann auch, ein Lied von den Königskindern, zweistimmig, gemeinsam mit der Stimme im Kopf. Das Lied handelt von der Liebe. Am besten geht das Singen mit der Stimme im Kopf. Ohne die anderen.

Und dann.

Ich hab einen Plastikhund. Den steck ich in einen Keramiktopf mit rosa Wolle und kämm ihm die glitzerfarbenen Zotteln.

*Die sind rosa.
Rosa wie der
stopp
Himbeersaft
stopp
den sie in mich reinschütten, dass mir die Hände auch knubbelig bleiben, der Bauch sich weiterhin in alle Richtungen speckt und so
stoppstoppstopp*

Einmal kommt die Erinnerung an ein Mädchen wieder, als Vampyrella im Kindergarten ist. Es ist älter gewesen, hat rotes Haar und eine helle Haut. Es ist schon dabei, kein Kind mehr zu sein, anders als Vampyrella, aber es will es nicht wahrhaben. Sie spielen mit dem Mädchen Bande, verbrüdern sich gegen andere. Laufen über den Asphaltplatz, verstecken sich hinter den Büschen und Bäumen, die am Rande wuchern. Ihre Mutter mag Vampyrella nicht. Darum darf Vampyrella nicht mit dem Mädchen spielen. Aber das ist egal. Ihre Mutter hat ihr Himbeersaft mitgegeben, den trinkt sie. Dann spricht sie mit ihrer Stimme. Oder sie kämmt den Plastikhund mit dem Wollhaar, der stinkt. Vampyrella hat keine Angst vor der Zeit. Die Stimme taktet die Tage. Das ist sehr einfach. Überhaupt ist es einfach, allein zu sein. Wenn man nicht allein ist. Also weiter, sagt sich Vampyrella.

Weiter.

Und weiter: Und es spannt wieder um deine kleine Butterblume.

Ich träum von dem Hund. Er drückt die Schnauze an meinen Bauch und sabbert an meinen Nabel und es spannt, obwohl er nach Gummi stinkt.

Er heißt Flocki.

Sein Wollhaar erinnert an Zuckerwatte oder so.

Und dann.

Kann mich nicht erinnern.

Aber als du aufwachst.

Hab ich das Bett angepisst.

Du erinnerst dich nicht. Du lügst das erste Mal: nämlich Sommer. Und du möchtest die blauen Rechtecke aus der Kühltruhe in den Mund stecken, ablutschen, und Nein, sagt der Vater, immer wieder Nein, und schiebt dich mit den großen leberfleckigen Händen von den blauen, den hellblauen, himmelblauen Rechtecken weg. Und du sagst, dass du nur deine Plastikraupe füttern möchtest, die man am Bauchnabel aufpusten kann, bis sich ihre dottergelbe Haut so richtig spannt. Und der Vater setzt sich in den Liegestuhl und blättert in der Zeitung rum. Raschelt. Räuspert sich. Und du weißt, dass er wegsieht, und leckst an dem blauen Blau, dem Gefriertruhenhimmel aus Rechtecken, und er merkt's nicht.

Im Kindergarten werden Stücke aufgeführt. Zum Beispiel Das kleine Ich bin ich. Sie tragen bunte Wollfransen an den Haaren. Bespielt wird die Kirche. Die Kirche macht Vampyrella Angst, denn sie verstärkt alle möglichen Geräusche. Alles wird riesig. Die Schwester stellt einen Hamster dar. Der Vater spricht die Stimme des Nikolaus. Eines der

wenigen Dinge, die er mit Vampyrella macht. Nur manchmal, im Sommer, hockt er bei ihr im Garten. Aber dann liest er. Egal. Der Kindergarten ist ein Fixpunkt. Da gibt es Weihnachtsfeiern und Feste. Beim Erntedankfest werden die schönsten Früchte und Nüsse vor den Altar gebracht, neben Tieren hingelegt, die aus Säcken gestickt wurden. Spannender Hansel, nudeldicke Dirn. Gemma in den Garten, schütteln wir die Birn. Schüttelst du die Großen, schüttel ich die Kleinen. Wenn das Sackerl voll ist, gehn wir wieder heim! Denkt die Stimme in Vampyrella, als diese die Birnen sieht. Und alles ist verknüpft mit den kartoffelartigen Gesichtern der Tiere, die aus den Jutesäcken genäht wurden, auf eine seltsame Art und Weise. Vampyrella weiß selbst nicht, wie das Ganze wirklich zusammenhängt. Sie weiß nur, dass die Dinge ineinander verwoben sind. Da hilft es, wenn die Stimme die Zusammenhänge herstellt. Die Kirche macht Vampyrella Angst, auch wenn sie sich als Tiere verkleiden, in gefärbten T-Shirts herumlaufen dürfen und immer etwas geschenkt bekommen. Einmal beispielsweise einen Schwamm aus Schaumstoff, der aussieht, als wär er eine Melone. Ist es die Weite der Halle und ihre eigene Kleinheit? Ist es die Schuld, nach der die Kirchenatmosphäre riecht, selbst schon für Kinder, die eigentlich noch nichts von diesem Gefühl wissen sollten? Schuld hat mit Lügen zu tun. Aber das muss Vampyrella erst lernen.

Du fängst an zu lügen.

Ich lüg, aber ich kenn das Wort dafür nicht.

Und weiter.

Ich bin wuschlig. Mir schlabbert das Herz.

Es gefällt dir.

Erinnere mich nicht.

Ich?

Nein, ich.

Und der Vater.

Nickt ein im Liegestuhl. Der Kopf fällt ihm lasch zur Seite. Seine Nasenflügel flattern.

Kannst dich nicht erinnern.

Sagen wir: Es riecht nach Gewitter und bald drischt der Regen in Tropfen gegen den Asphalt. Sagen wir: Ich beginne die Sommer zu hassen.

Und der Nachbarsbub.

Kommt auf einem blitzblauen Dreirad daher und seine fette Schwester hintendrein.

Sie japst. Füße und Arme wachsen ihr wie Knackwürste aus dem Körper raus.

Aber du bist schön.

Ich trag ein Kleid und ich weiß, dass der Nachbarsbub mit den Fingern an meine pralle Haut wandern und mir am Geschlecht zupfen und dann ganz selbstverständlich an seinem Finger riechen wird, und ich weiß, ich bin schön, ich dreh mich und das Kleid flattert mit, macht Luftzüge um meinen Arsch und ich wipp mit dem Kopf und streichel mir die glatten Beine.

Und der Preiselbeerkuchen.

Vermehrt sich im Mund, wenn ich kau. Wird Watte. Da beiß ich lieber dem Gummihund ins Wollhaar.

Flocki.

Flockig.

Ich?

Nein, ich.

Manchmal, wenn es im Winter Flocken regnet, sind die Tage durchsichtig, weiß Vampyrella. Je kürzer sie dauern, desto klarer leuchten sie. Sie haben eine komische Milde und hinterm Haus liegt dann immer ein Geheimnis. Es ist, als würden die Tage sich selbst durchschauen. Sie sind transparent, sind wie aus Pauspapier. Vampyrella kann die Bilder abpausen. Hin und wieder legt sie diese vorm Schlafengehen in ihrem Kopf übereinander, sodass ein Kaleidoskop entsteht. Es gibt auch dunkle Tage, die Dunkelheit macht sie klar. Diese Tage gefallen Vampyrella am besten. Sie sind grau, sie dehnen sich. Man hat immer Hunger und möchte an der Heizung hocken. Diese Tage erwarten die Nacht, und Vampyrella wartet mit ihnen. Die Schwärze der Tage, die nur hin und wieder von ein wenig Licht zerstoichen wird oder von dem Geschmack nach Weißbrot im Mund aufgeplustert, kommt Vampyrella ehrlicher vor. Dann ist es nicht verwunderlich, dass der Verrückte im Dorf, der mit nur einer Hand aus dem Krieg zurückgekommen ist damals, von den Kindern mit Steinen beworfen wird. Dann macht die Migräne der Mutter keine Angst. Vampyrellas Mutter hat oft Migräne, weiß Vampyrella. Sie sieht dann helle Flecken. Vielleicht hilft es ihr gegen die Dunkelheit, denkt Vampyrella. Aber sie mag die verhangenen Tage. Mag, wie sie die Nacht empfangen. Sie trinkt dann den ganzen Tag Früchtetee und hockt vor dem Fenster.

*Und du trinkst Himbeersaft und deine Haut springt auf
und wird rosa und
stoppstopp
Und die Haut. Erzähl weiter. Weiter.*

*Ich kann sie mir in kleinen Blättchen von den Schultern
ziehn und ich beginne –*

Du beginnst die Sommer zu hassen.

Vielleicht. Kann mich nicht erinnern.

Aber die Gewitter.

*Schwarzweißes Rauschen. Und ich fahr mit den Fingern
die Rinde der Birken entlang und ich piss ins Gras, das mir
die Beine kitzelt, die Fußsohlen sticht. Und über meinem
Kopf ist welches Blätterwerk und kleine rotgepunktete Käfer
wuselnd meine Beine entlang und ich kletzel sie weg mit mei-
nen stummeligen Fingern.*

Und du weißt, warum manche Käfer zusammenkleben.

Ich weiß es. Ich kenn das Wort dafür nicht.

Es lässt dir die Butterblume aufspringen.

Wie die Finger des Nachbarsbuben. Warum fragst du.

Ich?

Nein, ich.

Kann mich nicht erinnern.

Die Nacht ist immer ein Abenteuer. Die Nacht ist Rauschen. In dem hat alles Platz. Weil man nichts sieht. Da werden die Stimmen lauter und überlagern sich. Auch Vampyrellas Stimme. Sie nennt sie Hieronymus. Hieronymus ist ein Vampir.

Vampyrella sieht in den Nachthimmel hinein, als würde sie fernsehen. Hin und wieder schießt ein Vogel über den Himmel, es scheint, als würde er kurz den Himmel mit seinen Flügeln wärmen. Aber das war's auch schon wieder.

Gleich werden die Fledermäuse wach, sagt Vampyrella der Schwester.

Ach, lass mich.

Warum.

Weil ich einen Engel zeichne.

Vampyrella grinst. Zeichne doch lieber Vampire. Und geh mit mir ins Schilf, die Fledermäuse suchen.

Die Schwester schüttelt den Kopf. Es gibt keine Vampire. Du glaubst nur dran, weil du die Fledermäuse siehst.

Vampyrella zwickt die Schwester in die rechte Backe. Es gibt auch keine Engel, entgegnet sie.

Schwarzweißes Rauschen.

Strukturen: Linien. In der Rinde der Birken.

Nein. Auch die Birken sind Fernseher.

Und ich?

Du Karamellkrustenkind. Du Vanilleeis mit weißblonder Soße. Du Milchbrot. Du Hellhautpudding. Du Topfenprinzessin.

Und du: Schokoglasur.

Ich?

Nein, ich.

Du verwechselst uns.

Kann mich nicht erinnern.

Und dann.

Im Kindergarten heirat ich einen.

Warum.

Er hat sich am schönsten verkleidet. Oder: Er zerpfückt meine Haarsträhnen in den Händen.

Kannst dich erinnern?

Er sagt: Nur eine Frau kann die Braut sein, und wickelt mir rosa Tüll

stopp

Und was macht er weiter.

Er steckt mir Spangen in die Haare. Das reißt. Das zieht. Und er sagt: Frauen klettern nicht auf Bäume. Und drum trag ich Flügel, die glitzern, und tanz um ihn herum und zerklaub mir die Haarsträhnen und lutsch dran. Das ist schön. Und der Rock fliegt mir um die Beine und die Flügel sind rosa.

Und. Erzähl weiter.

Du hältst den Hund mit dem Wollhaar fest.

Flocki.

Flockig.

Ich?

Nein. Du. Und du möchtest mit dem Hund zusammenkleben, wie die Käfer zusammenkleben.

Er soll mir die Butterblume in kleine Blüten kletzeln.

Flockig.

Du erinnerst dich. Jetzt kannst du dich erinnern. Es bastelt wer ein kleines Tier aus einem Joghurtbecher, malt ihm Augen, klebt einen zackigen Schwanz dran, der ausfranst, und du willst es haben. Du steckst das Tier in deine Jackentasche und der, der's gebastelt hat, plärrt sich die Wangen rot, dass ihm der Rotz aus den Nasenlöchern schießt. Und sie finden das Tier in deiner Jackentasche. Gestohlen, sagen sie. Und das Tier ist wie der Himbeersaft, den sie in dich reinschütten, bis du nicht mehr schluckst, weißt du noch, das Tier ist rosa wie –

Wie die Glitzerhaare des Hundes, weißt du noch.

Flocki. Der mir im Traum an die Butterblume sabbert, immer wieder.

Und du lügst. Du sagst, du hast das Tier nicht genommen.

Ich kenn doch das Wort nicht.

Lügen.

Nein. Stehlen.

Du kannst dich nicht erinnern.

Warum fragst du.

Dann streift sie allein durch die Landschaft. Sie hat ihren Plastikhund mit. Den mit den rosa Zotteln. Der Himmel sieht aus, als würde er verbluten. Das mag Vampyrella. Die Wolken liegen zerteilt in ihm drin, kommen ganz nah an den Boden heran. Wenn es silbrig ist in der Luft, denkt Vampyrella, dass einer der Vampire sein langes Haar hinter sich herzieht. Als eine Art Schleppe oder so.

Du träumst, sagt die Schwester dann immer.

Na und?

Du träumst mit offenen Augen, weil du zu wenig schläfst.

Da hat sie recht, denkt Vampyrella dann. Vampyrella mag nichts versäumen. Erst wenn es dunkel wird, wird sie wach. Oft steht sie nachts am Fenster, fragt sich, wie es wäre, zu fliegen. Hinauszufiegen.

Dass der Schlaf der Bruder des Todes ist, hat der Vater einmal gesagt. Seitdem mag Vampyrella den Schlaf nicht. Sie will ewig leben. Das ist ihr großes Ziel. Aber nicht so. Dass sie sich dafür verwandeln muss, ist Vampyrella irgendwie klar. Sie schläft schlecht, knirscht mit den Zähnen, zerbeißt ihr Kopfkissen. Man lässt ihr eine Zahnsperre machen, die ihr das Kiefer gefangen hält.

Ich hätte lieber Eckzähne, erklärt Vampyrella dem Zahnarzt. Denn sie hat einen Vampir, ganz geheim. Der spricht in ihrem Kopf.

Aber das sagt Vampyrella keinem.

Was?

Ich hätte lieber Eckzähne.

Aha.

Du erinnerst dich. Jetzt kannst du dich immer wieder erinnern. Hängst dich an eine Eisenstange und drehst dich darauf rum, dass dir die Haare ins Gesicht hängen. Und immer wieder. Und wenn du oben bist, rollst du dich ab. Und einmal kommt einer mit Schweißflecken in den Achseln des Hemds. Und er sagt, fliegen kannst du, und er tastet sich mit den Händen vor bis an dein Hosentürl und er zieht dir die geblümmte Unterhose runter wie der Nachbarsbub. Aber er riecht nicht an seinem Finger. Er greift sich an eine Ausbuchtung auf der Hose und rührt rum. Er rührt rum in der Butterblume, bis sich ihre Lappen in der Mitte auseinanderteilen. Und dir ist heiser im Mund und du kannst dich immer wieder erinnern. Und er schreit und wetzt an der geschwollenen Stelle der Beule in seiner Hose, du kannst dich immer wieder erinnern, und aber ... kippt ins ... Und dann.

Kann mich nicht erinnern.

Hin und wieder, wenn sie in die Finsternis hineinstarrt, kommt es Vampyrella so vor, als würde sie die Spitzen eines Umhangs sehen, aber die Nacht ist dunkel, und es kann sein, dass sie doch schläft und träumt. Ein Hund bellt, und der Depp aus dem Dorf, der lange Hans, der immer alle küssen will, irrt über die Straße. Ein Betrunkener schwankt hinter ihm her, schreit etwas, wirft nach ihm, dann plopt ein Schwall aus ihm heraus und auf die Straße. Es gibt falsche Vampire und es gibt echte, denkt Vampyrella. Die Menschen sind falsche. Sie saugen einander aus, treten auf

die nieder, die unter ihnen liegen, nehmen sich von ihnen, was sie brauchen, und dann tun sie so, als wär nix passiert. Die echten Vampire saugen, weil sie überleben müssen. Sie schenken ewiges Leben. Denen, die damit umgehen können. That's a different story.

Vampyrella weiß, dass der Depp aus dem Dorf die echten Vampire kennt. Am nächsten Tag beschließt sie, ihn zu fragen.

Onkel Depp, wo kommen die Vampire her?

Seine Augen verdrehen sich nach oben, er drückt einen seiner Handstümpfe gegen Vampyrellas Stirne. Sie blickt zu ihm.

Feder, sagt der Depp.

Ja, Fledermäuse. Genau.

Er scheint keine Angst zu haben.

Brut, sagt er.

Aha.

Vampyrella versteht nicht ganz, aber sie nickt. Sieht seinem Finger nach, der in die Schilflandschaft hinein deutet, zum See, an dem Vampyrella im Winter nicht spielen darf, weil angeblich das Eis bricht. Vampyrella streift durch die Straßen. Alles ist sinnlos, wenn es nicht von den bleichen Gestalten der Nacht bewohnt wird. Alles ist Hohn. Auch die Flüge der Fledermäuse langweilen Vampyrella und das Heulen der Wölfe interessiert sie nicht mehr.

Wo gehst du hin, ruft der Nachbarsbub ihr nach. Aber Vampyrella hört gar nicht erst hin.

Und ich.

Ich träum nicht mehr von dem Plastikhund. Ich piss ins Bett. Ich beginne die Sommer zu hassen und die Eisenstangen, an denen man sich auf- und abrollen kann.

Du erinnerst dich, Steppe hinterm Haus. Landschaft aus Schilf, das in den Himmel sticht. Und du gehst mit bloßen Füßen das verdorrte Gras entlang, immer wieder, trittst auf Distelblumen mit Köpfen aus Violett, und die Wolken hängen tief auf die trockene Ebene runter. Dir pustet's schnell das Haar aus dem Gesicht und die haselnussbraunen Locken der Freundin schnellen nur so rum in der Luft. Und sie kichert, und da lacht ihr einander aus. Die langen Röcke wehn euch um die Beine, den ausgebleichten rosa Tüll

stopp

Sie streift weiter. Alle Zeichen werden gedeutet. Werden als Hinweise auf den Vampir gelesen. Das Surren des Flugzeugs vielleicht ein Flügelschlag, das Rascheln eines Fasans zwischen den Sträuchern vielleicht doch die Schritte eines Vampirs? Vampyrella dreht die Welt um.

Und weiter: Und die Schals der Großmutter um den Hals geschwungen, und wenn du an den Lippen leckst, schmecken die bitter. Die mit knallrotem Lippenstift eingerahmten Münder lachen. So tragt ihr Pullman-Mützen und Nachthemden mit Puffärmeln. Barfuß übers trockene Gras neben dem Acker. Regen kommt, sagt die Freundin. Na und?

Und weiter.

Der Kuchen bauscht sich nicht mehr auf in meinem Mund. Ich kau nicht. Stopf ihn rein und schluck ihn in ganzen Brocken. Und ich trink Himbeersaft

stoppstopp

Und ich halt den Hund fest und ich werd fett und –

*Schwanger bist du, sagen sie, und wenn du allein bist, zerklau-
bst du dir die Butterblume, bis sie sich bauscht und kleb-
rig wird*

stopp

Hinterm Haus nimmt Vampyrella ihren Plastikhund heraus und beginnt, ihm die Zotteln zu käm-
men. Weil ihr sonst nichts einfällt. Da steht er dann auf einmal. Der
Vampir. Der, der sie mit seiner Stimme gerufen hat.

Irgendwann flockt's und ich bin welk.

Dann.

Dann fällst du mir ein.

Ich?

Nein, ich.

Du verwechselst uns?

Ich beginne uns zu suchen.

*Dabei wirst du fett. Ferkelkind. Schwanger bist du, sagen
sie, weil sich dein Bauch so nach außen wölbt vom Blähen.*

*Und am Abend sitz ich am Klo und drück mir den Bauch-
speck in kleinen Häppchen zusammen und stell mir vor, ich
schneid in ihn rein mit einem Messer und ess ihn dann.*

*Er ist weich und bauscht den Rachen wie Preiselbeerku-
chen.*

Gurgelst ihn runter wie Himbeersaft

stopp

Der Vampir ist kein großer, schöner mit langen Hän-
den und breiten, sinnlichen Lippen, wie Vampyrella ihn
im Fernsehen gesehen hat. Er ist ein Kind, hat ein rundes
Gesicht, zerstrubbelte Haare. Er trägt einen Umhang, das

ja. Der bauscht sich im Wind auf. Sein Blick aber ist ein
wenig harmlos, verängstigt fast.

Wer bist du?

Ich bin Hieronymus. Kannst du mir sagen, wie ich ster-
ben kann?

Vampyrella greift nach den Händen des Vampirs.

Nein. Kannst du mir sagen, wie ich ewig leben kann?

Ja.

Wächst dein Umhang mit dir mit?

Ich wachse nicht.

Kannst du mich beißen?

Vielleicht, aber nicht in den Hals.

Warum?

Du bist dann nur ein halber Vampir.

Okay. Was heißt das?

Die Zähne wachsen kaum. Du kannst nachts fliegen.
Aber du schläfst auch nicht am Tag.

Dann bin ich immer wach?

Ja.

In Ordnung. Und wo beißt du mir jetzt rein?

In den Zeh. Aber nicht heute. Ein anderes Mal.

Bist du sicher?

Ja.

Aber ein anderes Mal dann, versprochen?

In Ordnung.

Danke.

Gute Nacht.

Sophie Reyer in der edition keiper:

**keiper lyrik 4:
flug (spuren)**

152 Seiten, broschiert
€ 15,40 (A) / 14,98 (D)
ISBN 978-3-902901-00-2



Anna und der Wulian

34 Seiten, gebunden / Pappband
durchgehend illustriert, Farbdruck
€ 16,50 (A) / 16,05 (D)
ISBN 978-3-902901-82-8
Für Kinder ab 4 Jahren.

**Der kleine Mann aus Salz
Roman**

170 Seiten, Pappband
€ 17,60 (A) / 17,12 (D)
ISBN 978-3-903144-02-6



**Tausendundein Tag
Geschichten in die Zeit gestreut
Roman**

170 Seiten, Pappband
€ 20,00 (A) / 19,45 (D)
ISBN 978-3-903144-32-3

Sophie Reyer, geboren 1984 in Wien. Studium Germanistik und Komposition. Studium Drehbuch und Filmregie an der Kunsthochschule für Film und Medien in Köln. Schreibt Lyrik und Prosa, Theatertexte, Musiktheater und Hörspiele. Leitung von Schreibworkshops. Zahlreiche Preise und Stipendien, u. a. Buchprämie des bmukk für »flug (spuren)« (edition keiper, 2012).
www.sophiereyer.com

